

Autor:	Dr. theol. A. Zahn, Domprediger in Halle
Quelle:	Zur Erinnerung an Hermann Friedrich Kohlbrügge
Datum:	Gehalten den 7. März 1875 abends am ersten Sonntage nach dem Heimgang des Herrn Pastor Kohlbrügge.

Predigt über Apostelgeschichte 8,2

Gesang vor der Predigt

Psalm 68,10.11

Anbetung, Ehre, Dank und Ruhm
 Sei unserm Gott im Heiligtum,
 Der Tag für Tag uns segnet!
 Dem Gott, der Lasten auf uns legt,
 Doch uns mit unsern Lasten trägt
 Und uns mit Huld begegnet!
 Sollt ihm, dem Herrn der Herrlichkeit,
 Dem Gott vollkommner Seligkeit,
 Nicht Ruhm und Ehr' gebühren?
 Er kann, er will, er wird in Not,
 Vom Tode selbst und durch den Tod
 Uns zu dem Leben führen.

Gott spricht und schreckt seinen Feind,
 Der seinem Arm zu trotzen meint,
 Mit seinen Allmachtswettern.
 Er wird den Kopf des Bösewichts,
 Den frechen Hasser seines Lichts,
 Mit einem Strahl zerschmettern.
 Doch seinem Volk verheißet Gott:
 Ich will dich treu aus aller Not,
 Aus Basans Macht befreien;
 Mußt du durch tiefe Meere gehn,
 So heiß' ich Fluchen stille stehn,
 Dir Durchgang zu verleihen.

Apostelgeschichte 8,2

Es beschickten aber Stephanum gottesfürchtige Männer und hielten eine große Klage über ihn.

Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

In dem Gefühle besonderer Schwachheit und Untüchtigkeit trete ich heute, teure Gemeinde, vor dir auf; denn wie kann ich dem irgendwie Ausdruck geben, was uns alle bewegt. Wir sind voll Betrübnis und Schmerz, und bei großem Schmerz geziemen wenige Worte. Wir fühlen es mehr, was wir in dem teuren Heimgegangenen verloren haben, als daß wir es sagen könnten. Und doch erfordert es das Recht des Tages und der schöne Gebrauch heiliger Sitte, daß wir das Gedächtnis des unvergleichlichen Lehrers heute mit Liebe pflegen. „Die Ältesten, die wohl vorstehen, halte man zwiefacher Ehren wert, vor allem die da arbeiten im Wort und in der Lehre.“

Stephanus, der treue Zeuge und Märtyrer, war entschlafen, entschlafen, wie es so mild und lieblich heißt, entschlafen unter den Steinwürfen und dem Wutgeschrei seiner Feinde – nachdem er den Himmel offen gesehen und des Menschensohn zur Rechten Gottes stehend, nachdem er bei allen Anklagen und Vorwürfen der Menschen Christum *für sich* gesehen hatte, und ihm so eine herrliche unsichtbare Welt Wer der feindlichen sichtbaren aufgegangen war; nachdem er gebetet: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf“, also keinen Augenblick gezweifelt, daß er einen Geist habe, und daß dieser Geist von dem Herrn in Empfang genommen würde; nachdem er noch für seine Feinde gebetet und so in voller Versöhnung mit Gott und mit Menschen dahingeschieden war. Er war entschlafen: um einzugehen in die Ruhe Gottes, die dem Volke Gottes noch vorhanden ist, wo alles hinter uns liegt, was die Welt an Jammer und Schmerz bietet, und wir gesättigt werden mit Freude und Friede vor dem Angesichte des Herrn.

Er war entschlafen – und die Stadt nahm es nicht zu Herzen, in der es geschehen war; das geistliche Sodom und Ägypten hatte ihn ausgestoßen und zum schmachlichen Tode verdammt. O erkennt, meine Teuren, wie alles der Eitelkeit unterworfen ist, wie der Gerechte und Weise gleich dem Toren und Gottlosen an *einen* Ort des Standes kommen, und ist dem Sichtbaren nach kein Unterschied.

Es schien nun, als ob Stephanus ohne ehrliches Begräbnis bleiben sollte, als ob er eine Beute der Hunde und Vögel würde – aber wer Gott ehrt, den wird er wieder ehren, und er läßt einige Männer, voll Gottesfurcht und Liebe, sich aufrufen, um ihn mit allen Ehren und Würden zu bestatten. Stephanus galt ihnen mehr als ganz Jerusalem, und sie kümmern sich nicht um die Feindschaft der Gottlosen, sondern bringen alles herbei, was zu seinem feierlichen Begräbnis notwendig war. Auch eine große, eine öffentliche Klage halten sie über ihn, eine laute Äußerung der Betrübnis, indem sie alles dessen gedachten, was ihnen der Tote gewesen war: wie hochbegnadigt und auserwählt er vor Gott und Menschen war, welch ein Diener Jesu Christi, welch ein Diener der Gemeinde! Diese Totenklage hat überall das Volk des Herrn bei seinen Verstorbenen erhoben, und sie ist gerecht und gut und soll nicht in der allgemeinen Gleichgültigkeit und Stumpfheit unserer Tage untergehen. Beklagen wir unsere lieben Toten! Wie Abraham sein Weib beklagte und setzte sich nieder an ihrer Leiche; wie Joseph mit seinen Brüdern und vielem Gesinde eine große Klage auf der Tenne Atad hielten, noch lange berühmt bei dem Volke des Landes; wie Mose, der Mann Gottes, beklagt wurde, dessen Kraft nicht abnahm bis ins hohe Alter, und den Gott in der Stille begrub, der das Volk so lieb gehabt, das zu seinen Füßen saß und seinen Worten lauschte; wie Jeremias über den König Josias klagte, mit allen Sängern und Sängerinnen, und man machte eine Gewohnheit daraus in Israel; wie die Jünger Johannes kamen und begruben den Leichnam ihres Lehrers; wie der Herr Jesus selbst sagt: „Ihr werdet klagen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden!“

Die Klage der Toten hat ihr Recht, und wir tun gut, auch heute ein lautes Klagen und Weinen anzustimmen über unsern teuren, unvergeßlichen, einzigen Lehrer und Vater, einen Mann, wie ihn selten Gott seiner Kirche gibt, einen Mann voller Gaben und Kräfte. Ja gewiß ist er in der Herrlichkeit Gottes – und was muß es für ihn sein, diese Herrlichkeit zu genießen nach den namenlosen Leiden

der Zeit – was muß es für ihn sein, in vollem Leben zu stehen, für ihn, der so furchtbar den Tod fühlte – aber das hebt die Macht und die Bedeutung der Klage nicht auf. Beklaget es, daß er nicht mehr unter uns weilt mit seiner herrlichen Lehre und seinem lieblichen Troste, mit seinem Ernste, seiner Güte und Weisheit: ein Mann von Gott in allem geleitet und geführt, wunderbar mit Empfindung, Phantasie, Klarheit und Gewißheit ausgerüstet, an Einfachheit ein Kind, an Tiefe ein Botschafter Gottes, vor allem aber darin groß und mächtig, daß ihm *das Zeugnis, das Zeugnis der Wahrheit* anvertraut war.

Welches war dieses Zeugnis?

Es war dasselbe, welches Stephanus ausgesprochen hatte, kein anderes.

Man hatte diesen Zeugen angeklagt, daß er Lästerworte wider Moses und die heilige Stätte gesprochen; Jesus von Nazareth würde kommen und diese Stätte abbrechen und die Sitten verändern, die Moses gegeben. Waren das auch Verleumdungen, so muß doch Stephanus etwas gesagt haben, was dahin verkehrt und verdreht werden konnte – und was ist dies wohl anders gewesen, als daß das Gesetz, wie es die Juden gebrauchten, ihnen zum Strick und zum Fluch würde, und daß die ganze Geschichte der Vater und der Kirche, statt zu ihrer Selbstverherrlichung zu ihrer Demütigung und Schmach gereichte und in derselben lediglich Gottes freie Gnade und unendliche Erbarmung groß und wunderbar sei.

Stephanus war von der Geistlichkeit und Heiligkeit des Gesetzes erfüllt, von der Sünde und dem Widerstreben der Menschen und von der alleinigen Treue und Gnade Gottes, und so vernichtete er den Ruhm alles Fleisches und demütigte Väter, Moses, Kirche und Israel. Wir sehen das daraus, wie er vor dem hohen Räte gepredigt hat. Die Geschichte Israels ist ihm ein Beweis, daß das Volk sich selbst immer ins Unglück gebracht hat, ins Verderben, und daß allein die Barmherzigkeit des Herrn Errettung und Heil brachte. Wenn er mit Abrahams Geschichte beginnt, so sagt er, daß *der Gott der Herrlichkeit* ihn aus dem Lande der Götzen gerufen habe und ihn in ein Land geführt, wo er nicht eines Fußes breit besessen, damit er lediglich lebe von *seiner* Verheißung; und auch für seine Nachkommen habe er von Knechtschaft in einem fremden Lande gesprochen, aus der sie dann Gott allein heraus führen werde. Aus der Geschichte der Erzväter hebt er es dann besonders hervor, wie sie, die berühmten, mit Joseph verfahren wären, der sie doch und all die Ihrigen am Leben erhalten sollte. Welch ein Los wäre den Kindern des Volkes in Ägypten bereitet worden, wo man ihre Kinder wie nichts hingeworfen hätte, und doch, als Gott ihnen Moses gesandt, hätten sie es nicht erkannt, daß er ihr Oberster und Richter sein sollte. Aber Gott habe ihn nach vierzig Jahren dazu bestätigt, das Leiden seines Volkes in Ägypten angesehen und ihn zum Heilande gesandt. Er habe sie ausgeführt mit vielen Zeichen und Wundern, ihnen lebendige Worte vom Sinai gegeben und doch wären sie ihm ungehorsam gewesen und hätten sich nach Ägypten zurückgewandt, ja sie hätten ein Kalb angebetet und alle ihre Opfer nicht dem Herrn, sondern dem Moloch und dem Remphan gebracht. Wohl hätten sie die Hütte des Zeugnisses angenommen, aber es wäre doch allein David gewesen, *der Gnade* bei Gott gefunden, um dem Gotte Jakobs eine Hütte zu bereiten. Salomo hätte ihm dann ein Haus gebaut, aber verherrliche man abgöttisch dieses Haus, so wohne der Allerhöchste nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht seien. So wäre ihre ganze Geschichte ein Beweis, wie sie alle Zeit dem heiligen Geist widerstrebt hätten, die Väter sowohl wie sie, und die Propheten hätten sie getötet, die da zuvor verkündigten die Zukunft *des Gerechten*, welches sie nun Verräter und Mörder geworden seien.

Das Zeugnis des Stephanus aus der Geschichte des Volkes ist kein anderes als dies, daß das geistliche und gute Gesetz von dem Volke nur benutzt wurden sei, sich in seinen Sünden zu verhärten und Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit zu beseitigen. Ganz in demselben Sinne, in dem hier Ste-

phanus lehrt, hat auch der Heimgegangene gelehrt, und nun bezeuge ich in aller Freimütigkeit, daß nach den Tagen der Reformation kein Mann in Deutschland oder Holland aufgetreten ist, der in dieser Klarheit und Gewalt die Tiefe des menschlichen Elendes erkannt hat, die Heiligkeit und Geistigkeit des Gesetzes, mit dem wir uns nur um so mehr verderben, die alleinige Herrlichkeit der souveränen und allmächtigen Gnade Gottes. Ergreifend und aus tiefer Erfahrung heraus bekennt er es in all seinen Predigten und Schriften, daß der Mensch überall und immer den Prozeß verliere, daß aber dann, wenn wir uns mit Schmach und Schande überhäuft haben, das *Erbarmen* Gottes mit seiner Erneuerung und Errettung eintrete. Einmal legte er die Worte aus, Röm. 7,14: „Das Gesetz ist geistlich, ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft“ – und erkannte plötzlich, daß der Apostel nicht sage: ich bin einem Teile meines Wesens nach fleischlich, oder: so weit ich fleischlich bin, sondern: ich bin ganz und gar, durch und durch fleischlich und unter die Sünde verkauft. Er konnte das nicht verstehen und kam in die größte Not hinein, wie es sich damit reimte, daß das Gesetz Gottes doch nicht abgebrochen werden dürfe, daß man mit demselben doch der Sünde entgegen treten müsse. Der Apostel erschien ihm als ein Gesetzloser. Er sollte nun am nächsten Sonntage predigen und vermochte es nicht. Da sah er den Himmel offen und das Lamm Gottes zur Rechten Gottes und wurde gefragt: bist du mit meinem Lamm zufrieden? Seitdem nahm er Abstand von aller Selbstheiligung und allen eigenen Werken und predigte lediglich die Gerechtigkeit Christi, in der wir Gott wohlgefällig geworden sind, sein ganzes und vollkommenes Werk, in dem auch unsere Heiligung schon vollbracht und dargestellt sei. Stets sich gleich bleibend, nie sich wiederholend, immer dasselbe sagend hat er gelehrt, daß in dem Opfer Christi für die Ewigkeit vollendet sind alle, die da geheiligt werden. Er war ein von Gott gesandter unvergleichlicher Prediger der Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt. Ja, teure Gemeinde, es ist dir Unvergleichliches zu Teil geworden. Du hattest unter dir den Zeugen der Leiden und der Herrlichkeit Christi, den Zeugen von der Nichtigkeit alles Fleisches und von der Herrschaft der Gnade zum ewigen Leben. Die Rede Stephani war zunächst eine strafende Rede und nun frage ich: wer war unserm teuren Lehrer gleich an Macht des Ernstes und der Bestrafung? Auf seinem Worte, auf seiner Person, auf seinem Wandel ruhte der Ernst Gottes, bezeugte sich an jedem, der ihm nahte, wie er auch selbst einmal sagte: wollt ihr den Diener Gottes erkennen, so erkennt ihn an seinem Ernste. Wie aber Stephanus den Frieden Gottes in seiner Brust hatte, noch sterbend für sein Volk um Gnade wirbt, so auch unser teurer Heimgegangener. Man kann ihn Barnabas nennen, d. i. verdolmetschet Sohn des Trostes.

Wer konnte trösten wie er? wer so mit einem oft nur leicht hingeworfenen Worte über Berge hinweg heben? Ein Geist der Freiheit und Befreiung ging von ihm aus.

Dies alles aber kam daher, daß er wie Stephanus *voll heiligen Geistes, voll Glauben und voll Weisheit war*. Er war voll heiligen Geistes, so daß es ihm überall nur um die Ehre Gottes und Christi, die Errettung der Brüder zu tun war. Er suchte sich selbst nicht; ich habe mein Ich aus dem Munde gespien, sagte er einmal bei einer Abendmahlsfeier. Er war voll heiligen Geistes in dem Sinne, daß er wußte, daß der heilige Geist seine größte Lieblichkeit und Kraft in dem Einkehren und Wohnen bei Gottlosen und Sündern offenbare. Er kannte den Geist in seiner Herablassung in unsere Unreinheit und Sünde. Er war weiter voll Glaubens, so daß er sein ganzes Leben lang den guten Kampf des Glaubens gekämpft hat, wider Hoffnung an Hoffnung festgehalten, und in namenlosen langwierigen Leiden auf seinen Gott getraut, der die Seinen nicht zu Schanden werden, noch jemals fahren läßt die Werke seiner Hände, sondern Treue und Glauben hält ewiglich. Er war voll Glaubens, so daß die ganze Gemeinde eine Schöpfung seiner Geduld, seines Glaubens und seiner Beharrung ist. Er war zuletzt noch voll Weisheit; einer Weisheit, der man nicht widerstehen konnte. Vor uns steht der, wenn man ihn frug, aufmerksam lauschende Mann, lebhaft bewegt und doch zögernd

und wartend, bis er eine entscheidungsvolle Antwort gäbe und einen wirklichen Rat der Liebe brächte. „Der Weise sinnet nach zu reden,“ so lasen wir in den Sprüchwörtern, wir gedachten an ihn. Ja wenn wir irgend etwas von ihm entbehren werden, so werden wir seine Weisheit entbehren. Immer empfand er tiefer und zarter als wir, schob und setzte uns dann zurecht; er ließ nicht ab, bis er uns in die rechte Stellung gebracht. O meine Teuren, wem Weisheit mangelt, der bitte darum, lasset uns nicht uns begnügen an Vergebung der Sünden, sondern alle Trägheit ablegen und um Weisheit beten. Wenn wir in dieser Weise an den Heimgegangenen denken, so haben wir ein heiliges Recht lauter und bitterer Klage, und doch möge es uns heute auch so gehen, wie es bei dem Bau des zweiten Tempels geschah, als nun die Zeit der kleinen und geringen Dinge anfang, daß das Klagen der Alten übergehen mußte in das Lob der Jungen. Wie viel Ursache haben wir heute Gott zu preisen und zu verherrlichen für alles das, was er uns in dem Heimgegangenen gegeben hatte. Viele Jahre weilte er unter uns, bis in ein hohes Alter, und hat uns einen solchen Garten von Predigten hinterlassen, in dem wir ihn noch immer pflanzend und begießend wandeln sehen können. Loben und preisen wir Gott, daß namentlich durch den Dienst des sel. Professor Wichelhaus eine Anzahl von treuen Männern gewonnen sind, die die gesunde Lehre lieb haben und fortpflanzen. Der Apostel schreibt an Timotheus: was du von mir gehöret hast, das übergib treuen Männern, die auch tüchtig sind andere zu lehren. Er erwartet keinen zweiten Paulus, nicht einmal einen Timotheus, sondern ist zufrieden mit treuen Männern.

So lasset uns auch nicht nach großen Dingen trachten, sondern namentlich in diesen traurigen Zeiten zufrieden sein mit dem, was Gott gegeben. Die Propheten sterben, ihre Worte bleiben. Der Segen des Allmächtigen, der sich so wunderbar unter uns bewiesen hat, bleibe auf uns ruhen von Kind zu Kindeskind!

Amen.